

Gottesdienst am Ostersonntag, 21.04.2019 um 10:00 Uhr in der St. Lamberti-Kirche Oldenburg

PREDIGT zu Johannes 20,11-18

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe österliche Festgemeinde!

I.

Ostern ist es geworden. Viele Gemeinden haben in den letzten 7 Wochen gewagt, die Passionszeit auf besondere Weise zu füllen, mit allen Sinnen vom Leidensweg und von der Auferstehung Jesu zu erzählen. Sieben Wochen ohne Lügen, Passionspunkte und schmerzhafteste Orte, Klimafasten, Passionsandachten, Lesungen der Passionsgeschichte... Und heute sind wir nun angekommen und feiern Ostern.

Zusammen mit Karfreitag ist es das wichtigste Fest der Christenheit, die wichtigste Zeit: Christus ist gestorben und er ist auferweckt worden. Was für ein Geschehen!

Ostern ist der Beginn unseres Glaubens, der Anfang von allem, was uns als Christinnen und Christen wichtig ist. Es ist das Fest, das ins Leben führt. Ein Fest der Helligkeit, des Lichts, des Lebens.

Aber: Ostern beginnt am Grab. Das gehört zusammen. Der Ort der tiefsten Trauer, der größten Verzweiflung. Da wo es nicht mehr weitergeht, keine Perspektive zu erkennen ist, wo kein Licht in den Tunnel scheint und keine Hoffnung.

Ostern beginnt damit, dass Frauen sich aufmachen, ganz früh am Morgen, und zum Grab Jesu laufen.

Und welche Verwirrung an diesem Morgen herrschte, nicht einmal die Evangelien erzählen die Geschichte einheitlich. Haben sie es behalten? Vorhin bei Markus?

Bei Markus kommen Maria Magdalena, eine weitere Maria und eine Frau namens Salome zum Grab, um den toten Jesus gemäß jüdischem Brauch zu salben. Sie finden den Stein von der Grabeshöhle weggerollt und sehen im Grab einen jungen Mann, der ihnen die Osterbotschaft verkündet. Total schockiert fliehen die Frauen daraufhin von der Grabstelle und sagen aus lauter Angst niemandem etwas.

II.

Der Predigttext für den Ostersonntag 2019 steht im Johannesevangelium, ich lese aus Kapitel 20:

„11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. 13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. 15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr,

hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! 17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. 18 Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.“

Bei Johannes ist der Ausgangspunkt des Geschehens zunächst sehr ähnlich dargestellt – Maria Magdalena kommt allerdings allein zum Grab. Noch kaum Menschen waren unterwegs, die Natur erwacht gerade, vielleicht ein paar Vogelstimmen. Noch vor Sonnenaufgang wollte sie bei Jesus sein.

Gerade noch war Jesus in Jerusalem eingezogen, mit großem Jubel. Eine Woche ist es her. Und nun: Schon zwei Tage ist er tot, ihr Jesus, liegt da im Grab, einsam in Kälte und Dunkelheit.

III.

Erinnerungsorte sind wichtig. Wie gut, dass wir uns der Toten erinnern! Am Grab eines Menschen können wir uns diesem noch einmal näher fühlen. Friedhöfe sind Orte der Suche nach der Liebe. Sie sind Ruhestätten und zugleich Sehnsuchtsorte. Maria sucht den Leichnam. Verzweifelt steht sie vor dem Grab und weint. Das Grab ist leer.

Nicht einmal die Boten aus Gottes Welt, die Engel können sie trösten. Ja, ihre liebevolle Anteilnahme dringt nicht einmal durch. „*Frau was weinst du?*“ fragen die Engel. Maria antwortet zwar, aber schon im Reden dreht sie sich um, wendet sich ab. Offenbar können sie gegen die starken Bilder des Todes und der Trauer nichts ausrichten.

Wer von uns hat nicht auch Todesbilder vor Augen, die uns bedrängen können: Die Bilder von Leiden und Sterben – bei Menschen, die uns nahe sind, und bei Menschen in der Ferne, von deren Not und Tod wir täglich hören: in den Flüchtlingslagern, in Katastrophengebieten, auf dem Mittelmeer, beim Urlaub und der Bus-Tour auf Madeira?

Aber in der Osterbotschaft wird genau das behauptet: dass der Tod verloren hat und dass das Leben siegt. Und das gehört zur Mitte unseres christlichen Glaubens!

IV.

Bei aller Verwirrung durch die unterschiedlichen Erzählungen der Auferstehungsgeschichte in den Evangelien: Alle vier Evangelien – Matthäus, Markus, Lukas und Johannes schildern, dass der Gekreuzigte, der schmerzvoll gestorbene Jesus lebt.

Hier wird Maria angesprochen, von niemand anderem als Jesus selbst, der auf einmal im Garten ist. Maria wendet sich um und sieht ihn, erkennt ihn aber nicht, sondern meint, es sei der Gärtner. Warum allerdings sollte der Gärtner den Leichnam Jesu weggenommen haben? Einer, der doch das Leben zum Blühen bringen soll? Oder war das Gottes feinsinniger Humor in genau diesem Sinne?

Vielleicht wundert sich Gott nämlich über den Menschen, der sieht und doch nicht sieht, der das Leben vor lauter Traurigkeit und Glaubenszweifeln nicht begreift. Der Ostern nicht glauben kann und lieber am Karfreitag festhält.

„Wo bist du Gott?“, fragen wir und merken manchmal gar nicht, dass er immer schon da ist -neben uns, in uns, unter uns, an unserer Seite, um uns zu tragen, uns zu trösten. Ostern wird es erst, wenn wir uns auf das Wagnis des Glaubens einlassen. Risiko? Gering. Chancen: lebenslang.

V.

Jesus spricht Maria an, wie die Engel sie angesprochen haben: *„Frau, warum weinst du?“* Und er setzt eine zweite Frage dazu: *„Wen suchst du?“* Angesprochen werden: Das ist ein erster Schritt zum hoffnungsvollen Neuanfang.

„Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister.“ Eine seltsame Szene, eigentlich ein Sich-Umwenden zu viel. Maria hatte sich doch schon zu dem gewandt, den sie für den Gärtner hält, nun – nach dem Wort, das sie trifft: *„Maria“* – wendet sie sich erneut um. Eine kleine Bewegung nur. Doch das ist der Wendepunkt in der Geschichte. Die Magdalenensekunde. Zum Begriff geworden. Sie hat den Toten gesucht, sie hat den Auferstandenen gefunden.

Seltsam aber zudem: Maria Magdalena stürzt vermutlich auf ihren Meister zu, will ihn umarmen. Aber der Auferstandene weist sie zurück. Maria darf Jesus nicht anfassen, während wenige Verse später der ungläubige Thomas ausdrücklich seine Finger in Jesu Wunden legen soll, in die Wundmale in seinen Händen und in seine Seite. Er will Beweise sehen. *„Ich glaube nur, was ich sehe.“* Er will die Wundmale Jesu mit eigenen Händen berühren. Thomas darf sich selbst überzeugen. Hier dagegen heißt es: *„Rühr mich nicht an“* und dort heißt es: *„Fass mich an, damit du es glauben kannst.“*

Warum darf Maria Magdalena den Auferstandenen nicht berühren, während Thomas geradezu dazu aufgefordert wird? Die zeitlichen Bedingungen sind doch dieselben: Jesus ist noch nicht zurückgekehrt zum Vater.

Jesus nimmt beide als selbständige Persönlichkeiten ernst, jede und jeder hat einen eigenen Weg. Ja, es sind so viele und so unterschiedliche Geschichten zu Ostern. **Vier Evangelien, vier Berichte. Jeder und jede soll glauben können, dass Jesus wirklich auferstanden ist. Aber jede und jeder kommt auf einem anderen Weg dorthin, das Glaubensgeschenk zu empfangen. Gott geht mit jedem und jeder den Weg, der zu ihm und ihr passt.**

VI.

Nein, leicht war das nicht für Maria, kein Osterspaziergang – „vom Eise befreit“. Maria stand und weinte. Leicht ist es nicht, von Tod und Trauer ins Leben zu finden.

Bei Maria war es nur ein Wort: Maria! Der Auferstandene offenbart sich Maria Magdalena, indem er sie mit ihrem Namen anspricht. Wenn wir Kinder oder auch Größere taufen, dann sprechen wir oft den Vers aus dem Buch Jesaja dazu: *„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“* Das gilt für die Täuflinge, die getauft werden, das gilt für uns alle. Gott kennt meinen Namen, er spricht mich persönlich an.

Auch für uns gilt: Gott geht nicht pauschal mit uns um, sondern so wie es für jeden von uns richtig und angemessen ist, und darauf dürfen wir vertrauen. Er selbst stärkt unseren Glauben und nimmt uns ernst, mit unseren Fragen und Zweifeln.

Die Wege, auf denen das geschieht, sind für uns genauso unterschiedlich wie bei den Jüngern. Ostern – das ist keine Massenbewegung, sondern persönliche Begegnung mit Jesus, der den Tod überwunden hat.

Und was mit einem Wort beginnen kann, kann das ganze Leben verändern – sogar die ganze Welt, denn jede Veränderung beginnt mit einem ersten, kleinen Schritt. „Auferstehen“ hat auch etwas mit „aufstehen“ zu tun. Sich erheben, bewegen, aufmachen, aufrichten! Leben aus dem Osterglauben, das heißt auch: wie Maria die gebeugte Haltung aufzugeben, die nur in die Grabkammer führt, und aufrechten Ganges zu den Menschen gehen, nach vorn blicken, dem Leben etwas zutrauen. Dazu helfe uns Gott.

Es kommt darauf an, den rettenden Gott in unserem eigenen Leben zu erkennen und zu sehen, wie er auch heute Steine wegrollt und neues Leben schenkt. Schauen wir doch hin, ob die Gräber unserer Hoffnungen tatsächlich noch verschlossen sind. Vielleicht ist der Stein schon längst weggerollt. Lassen wir die Osterbotschaft in unser Herz und in unser Leben. Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Amen.